

Loretta Fahrenholz
Small Habit Revolution

Das Selbst, so will es auch das narrative Kino, ist im Kern von dem bestimmt, was es begehrt. Und es will die falschen Sachen, aus den falschen Gründen. Um nicht den Dingen zu erliegen, die immer nur Ersatz sind, muss es sich verbessern, vielleicht auch nur den täglichen Selbstmord durch Zucker, Zigaretten und Stress überwinden, um anzukommen, bei sich und bei den anderen. Als Arbeit am Selbst schlägt die Beratungsliteratur Kontrolle vor und nennt sie Revolution: *Small Habit Revolution*. Das Management als Umsturz zu erzählen, ist die Grundlage unzähliger Geschichten von *Romance* bis *Politics*, die *sane*-ist von sich selbst behaupten, nicht verrückt zu sein. Als Maya Deren zusammen mit ihrem Mann Alexander Hammid 1943 den Film *Meshes of the Afternoon* dreht, ist *Gone with the Wind* vier Jahre alt. Weniger Ritual als psychoanalytische Abrechnung mit Hollywoodnarrativen, ist aus dem Film heute eine Art Initiationsritus für junge „Amateur_innen“ geworden, für Deren ohnehin die ehrlicheren Filmemacher_innen. Einstellung für Einstellung drehen sie *Meshes* nach und weiten das Problem einer weiblichen Perspektive zu einem Diskurs des Selbstwerdens aus. Die Charade der Subjektivierung muss keine exklusiv weibliche Einsicht sein. Dennoch macht *Meshes* in seinen Schleifen und Variationen eine feministische psychoanalytische Position wahr, die erst Jahre später formuliert werden wird: Eine erzählte Zeit, die nicht auf der ödipalen Struktur männlichen Begehrens beruht, sondern auf Wiederholung, auf potenzieller Endlosigkeit. Dieses Potenzial ohne Ende gilt erst recht für seine Iterationen und Vervielfältigungen in performenden Körpern und auf Videoplattformen, für die Aneignungen von sowohl Derens *Meshes* wie von Aichingers *Spiegelgeschichte*.

Loretta Fahrenholz baut in *Small Habit Revolution* die antiromantischen Projekte ihrer Vorlagen aus. Im Re-Editing der online geteilten Deren-Videos wie in den Micropayments für die Storyboards zur Kurzgeschichte von Aichinger ist das Selbst nicht mehr nur eines, das sich erzählen und filmen lässt, sondern eines, das teilt, kommentiert, sich austauscht und sich finanziert in einem Netzwerk der Selbstdarstellungen. Wenn bei diesen Medienritualen das Scheitern so einfach ist wie der Erfolg möglich, fehlt den „shared beliefs“, die das Ritual in der Performance-theorie braucht, vielleicht der „mutual concern“, beziehungsweise ist nie ganz klar, wie sich aus den persönlichen Transformationen die Welt zum Guten wandelt. Multipliziert in verschiedenen Zeichenstilen und Farbskalen, wird die Projektion der *Spiegelgeschichte* zum nekromantischen Ritual, zur Totenbeschwörung, die die traurige, rückwärts erzählte Geschichte aufhebt und die sterbende Protagonistin endlos zum Leben erweckt.

Anke Dyes



Anke Dyes, Diana, 2000

12. Juli 2018 – 07. Oktober 2018
12 July 2018 – 07 October 2018

museum moderner kunst
stiftung ludwig wien

MuseumsQuartier 
Museumsplatz 1, A-1070 Wien
T +43 1 52500
info@mumok.at, www.mumok.at